



Consortio

INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT

SOMMER 2017

„Liebe Ist ...“

21. Jänner 2017: 6. Fachtagung zum Thema Ehe und Familie an der Hochschule Trumau

Das Wertvolle und Schöne der christlichen Ehe- und Familienauffassung neu sichtbar zu machen, das ist es, wofür die Initiatoren dieser Erfolgsserie, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist, stehen.

„Liebe ist ...“ so heißt es weiter „... frei, treu, bedingungslos, lebensspendend, missionarisch.“ Organisiert wurde diese Tagung im Auftrag der Familienkommission der Österreichischen Bischofskonferenz vom Institut für Ehe und Familie (IEF), der Hochschule Trumau und in Zusammenarbeit

mit der *Schönstatt-Bewegung* sowie der *Initiative Christliche Familie (ICF)*. Entdecken Sie nun in den folgenden Auszügen des Vortrages von Corbin Gams, Dozent und Studienleiter der Studiengänge „Theologie des Leibes“ und „Leib-Bindung-Identität“ in Heiligenkreuz, die „Dimensionen der Liebe in der Lehre der Kirche“. [weiter auf Seite 2](#)

Manchmal beten wir zu Gott: „Herr, ändere meinen Mann, verändere meine Frau!“



Die mystische Vermählung der Jungfrau Maria

Inhalt

ITI-News

Literaturtagung

Schola Thomas Morus

Absolventen-Berichte

Graduierung

Glaube und Welt

22. bis 26. April: Internationale europäische Konferenz des renommierten amerikanischen NAPA-Instituts und der Hochschule ITI in Wien und Trumau.

Die viertägige Konferenz war dem Thema „*Catholicism in Our Modern World*“ gewidmet und bot den Teilnehmern neben hochkarätigen Vorträgen und Bildungsprogrammen auch Kulinarisches und Kulturelles. NAPA hat sich als internationales Netzwerk der Aufgabe verschrieben, Führungskräften in Kirche, Kultur und Gesellschaft ein fundiertes Wissen über den Glauben, die kirchliche Lehre und deren kulturelle Traditionen zu vermitteln. [weiter auf Seite 5](#)



Mensch – wer- de was Du bist: Abbild Gottes

„Die Beziehung zwischen Mann und Frau hat ihre Wurzeln im tiefsten Wesen des Menschseins und kann ihre Antwort nur von daher finden. Das

Die Liebe, die aufs Ganze geht, stellt keine Bedingungen. *heißt, sie kann nicht getrennt werden von der alten und immer neuen Frage des Menschen über*

sich selbst: Wer bin ich? Was ist der Mensch? Und diese Frage kann ihrerseits nicht von der Gottesfrage getrennt werden: Existiert Gott? Und wer ist Gott? Wie ist sein wahres Gesicht? Die Antwort der Bibel auf diese beiden Fragen ist: Der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen und Gott selbst ist Liebe. Daher ist die Berufung zur Liebe das, was den Menschen zum echten Ebenbild Gottes macht: Er wird in dem Maße Gott ähnlich, in dem er ein Liebender wird.“ Es ist ein wunderbares Bild, das Benedikt XVI. hier zeichnet: Der Mensch wird in dem Maße Gott ähnlich, in dem er ein Liebender wird.

Die menschliche Liebe ist nur dann vollkommen menschlich, wenn sie die Eigenschaften der Liebe Gottes in und durch ihr Handeln ausdrückt. Das bedeutet, dass jede menschliche Liebe nur dann wahres Abbild der Liebe Gottes ist, wenn sie die Eigenschaften der Liebe Gottes sichtbar macht. Weil der Mensch aus Liebe geschaffen und dadurch zur Liebe berufen ist, wird er sein Glück nur finden, wenn er so liebt, wie Gott liebt. Bevor wir jetzt aber näher auf die Frage dieser Eigenschaften der Liebe,



Intensive Arbeitsatmosphäre herrschte auch bei dieser Fachtagung zu Ehe und Familie an der Hochschule Trumau.

dem „Wie“ der Liebe eingehen, scheint es uns wichtig, zunächst einige grundlegende Überlegungen zum „Was“ der Liebe anzustellen. Die Liebe wird so ein leitendes Prinzip, das dazu drängt, bestimmte Dinge zu tun oder nicht zu tun, nicht jedoch aus Zwang oder Furcht vor Strafe, wie es im Alten Testament geschah oder bis heute mit jedem Gesetz geschieht, sondern durch Anziehung. Die kindliche Liebe als Triebkraft christlichen Handelns tritt an die Stelle der Furcht. Als Gott im Buch des Propheten Jeremias (31,33) sagte: „*Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz*“, war dies schon ein Hinweis darauf, dass nun etwas Neues beginnt. Das Neue Gesetz des Neuen Bundes ist, anders als das Gesetz des Moses, nicht auf steinerne Tafeln geschrieben, sondern in das Herz des Menschen. Paulus (2 Kor 3,3) ergänzt diese Gegenüberstellung noch: Er beschreibt die Gemeinde der Christen als einen „*Brief Christi ... geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln von Stein, sondern – wie auf Tafeln – in Herzen von Fleisch*.“ Nun wird auch deutlich, was der Kirchenvater Irenäus von Lyon meinte, als er den Abstieg des Moses

vom Berg Sinai mit den auf Steintafeln geschriebenen Gesetzen erörterte und sagte: Als das Volk die Zehn Worte auf Steintafeln geschrieben sah, konnte es endlich die Worte verstehen, die auf ihr Herz geschrieben waren.

Das Gesetz Gottes ist nichts willkürlich Aufgesetztes, nicht irgendetwas von außen auf uns Zukommendes – nein! Das Gesetz Gottes ist die Offenbarung des Planes Gottes, der im Herzen jedes Einzelnen von uns geschrieben steht. Weil wir Abbild Gottes sind, in seiner Ähnlichkeit geschaffen, unterliegen wir dem gleichen „Gesetz“ dem auch Gott „unterliegt“ – dem Gesetz der Liebe. Dieses Gesetz der Liebe Gottes – oder anders formuliert – diese Gesetzmäßigkeit der Liebe Gottes ist auch unser Gesetz, unsere Gesetzmäßigkeit.

Die Liebe ist das Wesen Gottes

Was nun die „Dimension“ oder die „Größe“ Gottes angeht, so ist klar, dass Gott der unendlich Größere ist. Was jedoch die Verhältnisse angeht, so zeigt dieser Vergleich, dass wir nach „den gleichen Verhältnissen“, also nach dem gleichen Bauplan oder wenn Sie gestatten, nach dem gleichen Betriebssystem funktionieren wie Gott – nämlich Liebe. Mit dieser Beschreibung wird für viele klar: Die Gesetzmäßigkeit Gottes – die Liebe – ist eingeschrieben in unsere Herzen. Nur wenn wir dieser Gesetzmäßigkeit entsprechend leben und handeln, können wir glücklich werden. Und das genau ist auch das Anliegen von Paul VI., der in *Humane Vitae* betont, dass sich eheliche Liebe in ihrem wahren Wesen erst dann zeigen kann, wenn sie von ihrem „Quellgrund“ her gesehen wird, also von Gott, der die „Liebe ist“. Die Liebe ist das Wesen Gottes. Deshalb kann alle Orientierung, was Liebe ist oder nicht ist, nur in Gott gefunden werden, alles, was der Liebe entspricht oder eben auch nicht entspricht. Auf dieser Basis – der Rückbindung der Liebe zu ihrem „Quellgrund“ – benennt Paul VI. vier Eigenschaften der

Liebe Gottes: **frei – bedingungslos – treu – lebensspendend.**

Die freie Entscheidung den anderen voll und ganz zu lieben, in Freud und Leid des Alltags durchzuhalten und dadurch zu wachsen und stärker zu werden, ist die Grundlage, damit das Ehepaar ein Herz und eine Seele werden kann. Eine zweite Eigenschaft der Liebe, die Paul VI. nennt, ist die Liebe, die aufs Ganze geht. Diese Liebe ist umfassend, eben auf das Ganze gerichtet, sie stellt keine Bedingungen. Es ist die Liebe, die sich dem andern zum freien Geschenk macht – bedingungslose Liebe. Die dritte Eigenschaft der Liebe ist die Treue. Die Liebe der Eheleute ist ausschließlich und treu bis zum Ende des Lebens. Diese Treue ist eine freie,

Bedingungslos
lieben zu lernen,
ist ein lebenslanges
Projekt!



Die Experten von links nach rechts: Lic. theol. Corbin und Birgit Gams, Mag. Johannes Reinprecht, Pater Luc Emmerich, Johannesgemeinschaft, Weihbischof Dr. Franz Scharl, Dr. Michael Wladika, Hochschule Trumau, Rektor Dr. Christiaan Alting von Geusau, Martine und Jürgen Liminski.

bewusste und klare Entscheidung, die im Jawort ihren Ausdruck findet. Papst Paul VI. betont, dass die Treue nicht nur dem Wesen der Ehe entspricht; weit mehr ist die Treue eine Quelle innigen, dauernden Glücks. Die vierte in *Humanae Vitae* genannte Eigenschaft der Liebe ist die Fruchtbarkeit. Diese Eigenschaften der Liebe, die Paul VI. für die Eheleute herausgearbeitet hat, lassen sich auch in Gott finden. Seine Liebe ist vollkommen frei, bedingungslos, treu bis ans Ende

und die Quelle allen Lebens.

Nicht nur die Eheleute, sondern jeder Mensch als Abbild Gottes, geschaffen in seiner Ähnlichkeit, ist gerufen sein Leben, seine Liebe nach diesen Eigenschaften der Liebe Gottes auszurichten. Sie gleichen einer Matrix für gelingende Liebe, erfülltes Leben.

Bedingungslose Liebe bedeutet Arbeit

So bleibt die Frage: Woran erkennen wir im täglichen Leben, dass unsere Liebe eine Liebe nach dem Abbild Gottes ist und nicht nur das Produkt unserer eigenen Vorstellungen oder gar der Vorstellung Hollywoods? Um unsere eigene Liebe zu prüfen, können wir sie an den eben genannten Wesensmerkmalen der Liebe Gottes messen. Wenn unsere Beziehung wirklich in einer freien und gegenseitigen Entscheidung verwurzelt ist, dann wird sie mit der Zeit wachsen und reifen. Die Liebe wird nicht ein für alle Mal geschenkt, sie muss sich immer neu bewähren, man muss sich täglich neu schenken. Gefühle, auch wenn sie noch so überwältigend sind, sind nicht endgültig und sie sind nicht unbedingt tief.

Bedingungslose Liebe bedeutet Arbeit. Manchmal beten wir zu Gott: „*Herr, ändere meinen Mann, verändere meine Frau!*“ Wir haben die Vorstellung, wir könnten unseren Ehepartner zu Gott in die Praxis bringen, uns eine Weile im Wartezimmer in Geduld üben und dann einen rundumerneuten Ehemann oder eine generalsanierte Ehefrau mit nach Hause nehmen. Doch die Arbeit beginnt bei uns und bedingungslos lieben

zu lernen, ist ein lebenslanges Projekt!

Unser Herz ist für eine Liebe gemacht, die der Liebe Gottes ähnlich ist. Und nur eine Liebe, die der Liebe Gottes ähnlich ist, kann unser Herz erfüllen: Die Liebe Gottes ist treu. Aber ist Treue ein Leben lang möglich? Johannes Paul II. weist uns auch darauf hin, dass authentische Liebe bedeutet, dass das, was ich mit meinem Körper ausdrücke, in völliger Übereinstimmung sein sollte, mit dem, was in meinem Herzen ist. In diesem Zusammenhang spricht Johannes Paul II. im dritten Kapitel der Theologie des Leibes von der „*Wahrheit der Sprache des Leibes*“ bzw. von der „*in der Wahrheit wiedergelesenen Sprache des Leibes*“. Mit anderen Worten: Ich kann mit meinem Körper die Wahrheit sagen, doch ich kann ebenso mit meinem Körper lügen.

Wann sprechen wir mit unserem Körper die Wahrheit? Wenn die Sprache unseres Leibes der Liebe Gottes ähnlich ist. Wann ist sie der Liebe Gottes ähnlich? Wenn sie frei, treu, vorbehaltlos und lebensspendend ist. Diese vier Eigenschaften sind der Gradmesser unserer Liebe. Von Zeit zu Zeit lohnt es sich, unsere Liebe auf diesen Prüfstand zu stellen und uns zu fragen: Sind meine Taten, ist mein Handeln ein Abbild der Liebe Gottes? Sind meine Handlungen frei, treu, bedingungslos und lebensspendend? Wenn eine meiner Taten diesen Eigenschaften nicht entspricht, dann werde ich in ihnen nie das Glück finden, nach dem ich mich sehne.

Informationen zu dieser Tagung sowie den vollständigen Text können Sie auf unserer Website nachhören: www.iti.ac.at 🗣️



Zur Person: Lic.theol. Corbin Gams MTh ist Dozent für „*Theologie des Leibes*“ an der päpstlichen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz. Als Mitarbeiter der „Initiative Christliche Familie“ bei der Österreichischen Bischofskonferenz leitet er seit 2011 den Studiengang „Theologie des Leibes“ in Zusammenarbeit mit dem Johannes Paul II. Institut für Ehe und Familie in Rom und seit 2015 den Studiengang „Leib-Bindung-Identität. Entwicklungssensible Sexualpädagogik“ an der päpstlichen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz. Seit 2006 ist er zusammen mit seiner Frau Birgit Gams ein gefragter Referent für die „Theologie des Leibes“ im deutschsprachigen Raum.



George Weigel

Dieser Anspruch verbindet NAPA auch mit der Hochschule Trumau.

Zu den Referenten gehörten u.a. ITI-Großkanzler, Dr. Christoph Kardinal Schönborn, der bekannte amerikanische Publizist und Intellektuelle George Weigel sowie ITI-Rektor Prof. Dr. Christiaan Alting von Geusau, die Wiener Gemeinderätin und ITI-Dozentin Dr. Gudrun Kugler, der Nahostberater des Wiener Erzbischofs Manuel Baghdi und der Genfer Fonds-Consultant Imre Habsburg-Lothringen.

Was ist die Kernbotschaft unseres Glaubens?

Offiziell eröffnet wurde diese Tagung mit einer Heiligen Messe im Dom, zelebriert von Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn. Bei der anschließenden Eröffnungsansprache im Festsaal des Erzbischöflichen Palais betonte der Kardinal einmal mehr, wie wichtig das Wissen für den Glauben sei und verwies dabei auf den Katechismus der Katholischen Kirche als zentrales Werk der Lehre der Kirche. Kardinal Schönborn führte nochmals in die Genese des Weltkatechismus ein und erinnerte daran, dass der Heilige Papst Jo-

hannes Paul II. 20 Jahre nach dem Abschluss des II. Vatikanischen Konzils den Wunsch geäußert habe, Klarheit über die Theologie der Kirche zu gewinnen.

Angesichts dessen, dass sich heuer eine beträchtliche Zahl an Muslimen in der Osternacht taufen ließen, stellte der Kardinal die zentrale Frage: „*Was ist die Kernbotschaft unseres Glaubens?*“ Diese Frage sei eine wirkliche Herausforderung für uns Christen. Zuerst müsse man die Erfahrung des Glaubens machen, aber dann sei es ganz wichtig, dass wir über den Glauben wirklich Bescheid wüssten und darüber auch Auskunft geben könnten. Der Katechismus, sagte der Kardinal, sei nicht der „Initiator“ des Glaubens, das müsse schon Gott selber übernehmen, aber dann sei es notwendig, diesen Glauben auf sichere Grundlagen zu stellen und dafür brauche man Wissen.

Unter dem Aspekt der *einen* Welt und der *einen* Menschheit sei es wichtig, *einen* Glauben zu formulieren und sich so gegen eine pluralistische Interpretation des Glaubens auszusprechen. Der Katechismus sei nicht die „Theologie einer Theologie“ und folge auch nicht irgendwelchen persönlichen Ideen, sondern umfasse ausschließlich die Lehre der Kirche.

„*Was bedeutet es, zu glauben?*“ Fragen, die sich jeder Christ stellen müsse, zumal das Ziel des christlichen Lebens das Glück sei. Aber darauf gibt es keine einzelne Antwort, im Ganzen des christlichen Glaubens liege die Antwort.

Unsere Taufe ist eine Beauftragung

George Weigel, der am Washingtoner „Ethics and Public Policy Center“ einen Lehrstuhl innehat, betonte in seiner Rede, dass sich die Kirche ihres missionarischen Auftrages wieder mehr bewusst werden solle und hob hervor, dass für den Christen in der Taufe eine Beauftragung liege.

In einem Interview, das George Weigel der Kathpress am Rande der Tagung gab, sagte er: „*Was die USA betrifft, so schauen*

die ‚stärksten dynamischen Teile‘ der Katholischen Kirche auf Johannes Paul II. und Benedikt XVI. ‚als Inspirationsgeber‘. Dabei gäbe es bei Franziskus einen Punkt, der allgemein große Beachtung findet. Dies ist sein in Offenheit und floskellos erfolgtes Ansprechen der Verfolgung der Christen im Nahen Osten. Ich hoffe, er macht weiter so und spricht diese Fragen an. Denn niemand sollte wünschen, dass es einen unehrlichen interreligiösen Dialog gibt. Der einzige interreligiöse Dialog, der zum Wohl der Menschheit stattfindet, ist ein auf Wahrheit begründeter. Es geht hier nicht um gute Gefühle. Ein solcher wahrheitsgebundener Dialog ist allerdings sehr schwer zu erreichen.“



Kardinal Dr. Christoph Schönborn und Timothy Busch im Festsaal des Erzbischöflichen Palais nach der Eröffnung der Konferenz

würden, sondern im letzten zu Barbarei und anderen Gräueltaten führten. Menschenrechte müssten im Dienste des Allgemeinwohls und der Würde des Einzelnen stehen.

Wenn man über Gleichheit spreche, so der Vortragende, dann müsse man

sich zu allererst darüber verständigen, welche Art von Gleichheit gemeint sei und auf wen und wann diese angewendet werden solle. Die Kampagnen für Menschenrechte formulierten diese Frage insofern oft ungenau, zumal sie von einer Gleichheit sprechen würden, die „alles einschließe“. Damit werde jede Differenzierung negiert und obendrein auch noch als „politisch unkorrekt“ ausgeschlossen. Eine notwendige Debatte über die Frage nach übergeordneten, speziell moralischen Prinzipien und deren Auswirkungen sei demnach nicht mehr möglich.

Menschenrechte: Grundsätze versus Präferenzen

Für die Hochschule stellte natürlich der Tag, an dem die Konferenz am ITI tagte,

„Ein ‚Gesandter‘ steht zu seinem Wort, wenn er authentisch ist. Sein Leben ist sein primäres Wort, und seine gesprochenen Worte tragen sein Leben. Er lernt auf diese Weise zu sein, sobald er entdeckt hat, dass ein Mensch anderen nur geben kann, was er selbst wahrhaftig ist.“ (Michael D. O’Brien)

einen Höhepunkt dar und das Haus bewährte sich einmal mehr als hervorragender Gastgeber. ITI-Rektor Dr. Christiaan Alting von Geusau führte durch das Programm und behandelte in seinem Vortrag die nicht unerhebliche Frage: „Human Rights: Principles or Preferences?“ Rektor Geusau analysierte die oft fälschliche, weil missverstandene Bedeutung des Begriffes

„gleich“ bzw. „Gleichheit“ und zeigte, dass Rechte, die lediglich auf Präferenzen basierten, nicht den Schwächsten schützen

„Sollen Menschenrechte auf Prinzipien oder Präferenzen basieren?“, fragte der Referent nochmals auf seine Ausgangsüberlegung zurückkommend: „Die Antwort ist klar. Aber was sind das für Prinzipien und wie könne man sich in einer pluralistischen Welt darauf einigen?“ Dr. Geusau hob in seinen weiteren Ausführungen das Naturrecht als eines dieser Prinzipien hervor, da dieses jene Quelle sei, auf die alle Prinzipien zurückgehen würden, die die Menschenrechte untermauern.

Bildung – der Weg in die Zukunft

Beim Abschlusstreffen im Hotel Ritz Carlton, Wien, wies Rektor Geusau nochmals darauf hin, dass ein Wandel in der Gesellschaft nur dann herbeigeführt werden könne, wenn wir initiativ und aktiv dazu beitragen würden, die nächste Generation von Christen heranzubilden. ✂

Christsein in säkularer Gesellschaft

3. Mai 2017: ITI-Großkanzler Kardinal Dr. Christoph Schönborn zu Gast beim Oberbank Donau-Forum in Linz

Kirchenaustritte, Diskussion religiöser Symbole im öffentlichen Raum, Christenverfolgung und -benachteiligung, weltweiter Vormarsch des Islams, demographische Entwicklung, die Liste ließe sich beliebig fortsetzen und gäbe vielen Menschen Grund zur Sorge, auch in Österreich.

Die völlig ausgebuchte Veranstaltung wurde von Georg Starhemberg, der auch auf die Hochschule Trumau Bezug nahm, dem Hausherrn, Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger, und Landeshauptmann a.D. Josef Pühringer eröffnet.

„Heißt Christsein nicht immer auch Bereitschaft zum Widerspruch gegen Unrecht, zum Mut für die Wahrheit, zum Einsatz für die Benachteiligten? Gehört Verfolgung und letztlich das Kreuz zum Christsein?“, so der Kardinal und führte u.a. weiter aus, dass Christsein in säkularer Gesellschaft vor allem und als unabkömmliche Voraussetzung einen festen persönlichen Stand im Glauben erfordere. Konkret bedeute das: eine lebendige Verbundenheit mit Jesus. Denn heute sei ein bloßes Traditions- und Kulturchristentum, *„auch wenn ich dieses nicht schlecht machen will“*, zu wenig.

Die Herausforderung für das Christsein in säkularer Gesellschaft sei, um es wirklich auf den Punkt zu bringen: immer mehr, immer tiefer und entschiedener die Haltung Jesu selber zu leben. Seinen



Oberbank Generaldirektor Franz Gasselsberger, Landeshauptmann a.D. von OÖ Josef Pühringer, Christoph Kardinal Schönborn und ITI-Chancellors Vorsitzender Georg Starhemberg

Blick auf die Menschen zu lernen. Und seine Art, die Dinge zu unterscheiden, was der Weg des Lebens sei und was das Leben zerstöre, seine Kritik der Heuchelei, der Eigensucht, des Pharisäertums, der Eingebildetheit und der Geringschätzung der Einfachen und Kleinen.

Wir brauchten keine Angst vor der Welt zu haben, so der Kardinal abschließend. *„Sie ist unsere Welt, in der wir leben und die einen solchen Hunger und Durst nach Echtem und Glaubwürdigem hat, nach Orientierung und Halt, nach Güte und Liebe. Worauf warten wir?“* ✂

Die Rolle des Glaubens bei der Gesetzgebung

13.03.2017: ITI-Rektor Prof. Dr. Christiaan Alting von Geusau referierte auf Einladung einer panafrikanischen Konferenz in Nairobi, Kenia

Im Mittelpunkt dieser Tagung, zu der katholische Parlamentarier u.a. aus Zimbabwe, Malawi und Uganda kamen, stand die Frage, welche Rolle dem Glauben und den christlichen Prinzipien bei politischer Verantwortung zukomme, speziell wenn es um das Erlassen von oder die Zustimmung zu Gesetzen gehe.

„Kurz gesagt, wenn wir der Natur und der Vernunft folgen, dann folgen wir Gott, der beides in uns grundgelegt hat.“, betonte Dr. Geusau in seinem

Vortrag. Gottes Ordnung werde nicht von außen aufgezwungen, sondern würde das Individuum vom Innersten des Herzens aus leiten. Deshalb müsse Gerechtigkeit zuerst als Tugend gelebt werden, bevor sie in der Gesetzgebung zur Anwendung komme. ✂



Erstes nationales Gebetsfrühstück im Parlament

30. Mai 2017: Parlamentarier aller Parteien besinnen sich auf ihren Glauben

„Wenn Staatsmänner zugunsten öffentlicher Pflichten nicht mehr ihrem Gewissen folgen, führen sie ihr Land auf dem kürzesten Weg ins Chaos.“
(Thomas Morus)

ITI-Dozentin und Wiener VP-Gemeinderätin Dr. Gudrun Kugler sagte als eine der Mitorganisatorinnen: „Christliche Werte wie beispielsweise Solidarität oder das christliche Menschenbild als Grundlage für ethische Entscheidungen sind eine Bereicherung für Politik und Gesellschaft.“

Die Trennung von Kirche und Staat bedeute nicht, dass das Christentum bzw. die Religionen keine politische Relevanz hätten, betonte die ÖVP-Politikerin, die auch für den Nationalrat



Dr. Gudrun Kugler, ITI-Dozentin und Abgeordnete zum Gemeinderat, Mitinitiatorin des ersten Gebetsfrühstücks im Parlament

kandidieren wird.

An diesem nach US-Vorbild ausgerichteten Gebetsfrühstück im Parlament nahmen über 200 Gäste aus 27 Ländern teil, 36 Politiker aus vier verschiedenen Parteien hatten dazu eingeladen. ✂

Amoris laetitia – Freude der Liebe

24. März 2017: Privatissimum mit ITI-Großkanzler, Kardinal Dr. Christoph Schönborn

Professoren und Mitarbeiter der Hochschule studierten unter der profunden Leitung ihres Großkanzlers das päpstliche Lehrschreiben *Amoris Laetitia*. Es ist ein Herzensanliegen des Kardinals, dieses Schreiben des Papstes in der richtigen Weise verstanden zu wissen. In entspannter Atmosphäre führte Kardinal Schönborn durch diesen reichhaltigen Text und betonte bei seiner Textauslegung einmal mehr, dass *Amoris Laetitia* nicht auf einige wenige Punkte reduziert werden dürfe.



Abendliches Studium nach einem gemeinsamen Essen in entspannter Atmosphäre. ITI-Mitarbeiter vertiefen sich unter der Leitung Kardinal Schönborns in das päpstliche Lehrschreiben *Amoris laetitia*

„Papst Franziskus vertraut auf die ‚Freude der Liebe‘. Sie weiß den Weg zu finden. Sie ist der Kompass, der uns den Weg zeigt. Sie ist das Ziel und der Weg zugleich, weil Gott die Liebe ist, und weil die Liebe aus Gott ist. Nichts ist so anspruchsvoll wie die Liebe. Sie ist nicht billig zu haben. Deshalb braucht niemand zu fürchten, dass Papst Fran-

ziskus mit Amoris laetitia auf einen allzu einfachen Weg einlädt. Leicht ist er nicht. Aber voll Freude!“, so Kardinal Schönborn in seiner Einführung zu diesem Schreiben des Papstes.

Diese vertiefenden Studienabende mit unserem Großkanzler werden fortgesetzt. ✂

ITI-Neuerscheinung: Von Platon bis Rilke

Dr. Michael Wladika, Professor für Philosophie an der Hochschule Trumau, veröffentlichte eine Sammlung von fünfzehn philosophiehistorischen Texten, die sich mit fünf der großen Philosophen, die der Autor in den Mittelpunkt rückt, beschäftigen: Platon, Augustinus, Descartes, Fichte, Hegel

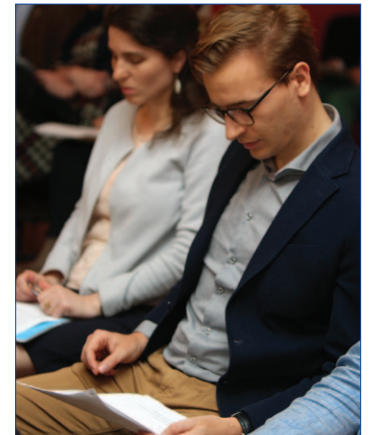


– ergänzt durch Guardini und Hildebrand, Nietzsche und Rilke.

Der Autor folgt sehr feinen historischen Linien und fasst das Detail dennoch so, dass sich ein gewisser Gesamtblick auf die philosophische Tradition ergibt. Das Buch ist im Verlag Königshausen & Neumann erschienen. ✂

„Die Lesbarkeit der Wirklichkeit“

20. Mai 2017: Erste Literaturtagung an der Hochschule Trumau
Philosophische Grundlegungen der Literatur



1. Reihe: Die bekannte österreichische Schauspielerin Gabriele Schuchter und Dr. Bernhard Dolna, ITI-Dekan, Pater Dominicus Trojahn OCist, Heiligenkreuz, der renommierte Sprecher Martin Ploderer. 2. Reihe: ITI-Rektor Dr. Christiaan Alting von Geusau, Prof. Thomas Stark, Hochschule St. Pölten, und Gäste

Ad fontes – zu den Quellen

Alles Verstehen
gründet in der
Welt. Der Verlust
der Welt bedeutet
den Verlust des
Verstehens.

Im Zeitalter „postmoderner Beliebigkeit“, der „Dekonstruktion“, des viel beschworenen Endes der „Großen Erzählungen“ und aufgrund des Anscheins, dass beinahe „alles“ diskursfähig sei, wollte die Hochschule ITI mit dieser Tagung – gemäß ihres Grundsatzes ‚ad fontes‘ – einem Denken Raum schaffen, das jene Prinzipien wieder bedenken würde, die das Dasein zur Wirklichkeit machen – einfach, indem sie in ihm wirkend am Werk seien.

„Wer sind wir und woher kommen wir?“
Die uralten Fragen, deren Beantwortung angesichts des Zeitgeistes – oder anders

ausgedrückt, einer „Befundung der Gegenwart“ – heute wichtiger sind denn je. Aber zu welchen „gesicherten“ Auskünften könnten wir denn überhaupt gelangen? Der Leitfaden dafür, so hieß es in der Einführung, sei eine erste Befragung der Wirklichkeit. Drei unterschiedliche Herangehensweisen würden versuchen, diese „Wirklichkeit wirkenden Prinzipien“ zu berühren.

„Was ist Wirklichkeit?“

„Diese Frage lässt mich in erster Linie an jene Frage denken, die Pilatus an Jesus (Joh. Kp. 18, Vers 38) richtet und den Sohn Gottes fragt: „Was ist Wahrheit?“ Wahrheit und Wirklichkeit können nicht voneinander ge-

trennt werden – sie sind unauflöslich miteinander verbunden, auch wenn Pilatus dies mit seiner Frage – ob es überhaupt Wahrheit gebe – in Zweifel ziehen wollte. Damit setzte er den Startschuss für den Relativismus.“, so der Rektor der Hochschule Trumau, Prof. Dr. Christiaan Alting von Geusau, in seinem Impuls zur Eröffnung der Tagung.

„Mythos und Logos“, ein Thema das dem Heiligenkreuzer Philosophen und Theologen Pater Dominicus Trojahn aufgegeben wurde, berührte den tragenden Grund, den Anfang.

„Alles Verstehen gründet in der Welt. Der Verlust der Welt bedeutet den Verlust des Verstehens. Der Verlust des Verstehens bedeutet den Verlust der Sprache. Verstehen nennen wir – paradox – die Welt in semantischer Präsentation; diese verlautet je anders im Mythos oder im Logos. Die Semantisierung der Welt, also das Verstehen, richtet sich auf die Bedeutung; sie ist – im eigentlichen und strengen Sinn – das Thema ebenso des Mythos, wie des Logos.“, so Pater Dominicus einleitend.

Prof. Thomas Stark von der Theologisch-Philosophischen Hochschule St. Pölten versuchte in seinem Vortrag die derzeitigen Modebegriffe „Narrativität und Diskursivität“ im Kontext ihrer traditionellen Bedeutung herauszuarbeiten und kam zu dem Schluss:

„Die letzten unter den letzten Fragen können – Platon zufolge – von der diskursiven Rationalität nicht aus eigener Kraft beantwortet werden. Ihre Beantwortung kann nur so erfolgen, dass ‚der Gott‘ selbst zu uns spricht, wobei Platon mit dieser Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung explizit gerechnet hat. Nun hat Gott aber zu uns gesprochen. Die göttliche Offenbarung hat tatsächlich stattgefunden. Und das Narrativ, das alle letzten Fragen beantwortet, auch die Frage nach dem Grund, dem Sinn und der Bedeutung der diskursiven

Rationalität, beginnt im Johannesevangelium mit den Worten: ‚Im Anfang war das Wort...‘.“

„Über das Wort hinaus“, so lautete der Titel des Vortrages Prof. Bernhard Dolnas, Dekan der Hochschule Trumau, der die Grenzen des Sagbaren berührte. Das Erhabene sei mit dem Staunen verbunden, darin zeige sich die Befähigung des Menschen auf die Anwesenheit Gottes zu reagieren. Es gelte Liturgie und Heilige Schrift als „Schatzkammern der Erneuerung der Sprache“ wiederzuentdecken.

„In ihrem Blühen kann mir die kleinste Blume Gedanken wecken, oft zu tief für Tränen.“ (William Wordsworth) Der schweigende Hinweis einer Blume auf eine Bedeutung, die größer als sie selbst sei, weise auf das hin, wofür die Blume einstehe: Ist sie etwa ein Verweis auf das unaufhebbare

Schweigen der Welt, das gegen Neugier und Wissbegierde immun sei, auf das, was unsere Worte, unsere Formen, unsere Kategorien niemals erfassen

könnten? Das Erhabene, so der Referent, könne als längst „vergessene“ Wurzel jeglicher schöpferischen Tätigkeit in Kunst, im Denken und auch im religiösen Leben angesehen werden.

Zur Vertiefung der hochkarätigen Vorträge las die Schauspielerin Gabriele Schuchter Gedichte, kommentiert von ITI-Dekan Bernhard Dolan, und P. Dominicus Trojhan legte den von Martin Ploderer gelesenen ersten Schöpfungsbericht aus.

Diese Befragung der Wirklichkeit, die, wie die Veranstalter meinen, gerade im Zeitalter postmoderner Beliebigkeit eine enorme Bedeutung habe, wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

Alle Vorträge, Lesungen und Kommentare zum Nachhören auf unserer Website unter Audio: www.iti.ac.at 📻

„Denn eben jetzt ist das Wort Gottes gegenwärtig, und dies ist jetzt sein Wirken, dass er von der Seele eines jeden von euch die Erde weghebt und deinen Brunnen öffnet.“ (Origines)



gefördert durch das Land NÖ



Die Schola Thomas Morus erhält ein neues Zuhause

1. September 2017: Das 2013 gegründete Privattgymnasium Schola Thomas Morus, das zurzeit in Baden bei Wien ansässig ist, übersiedelt in das Hofrichterhaus nach Trumau



Staunend und neugierig besichtigen die Schüler der 4. Klasse das neue Schulgebäude der Schola Thomas Morus in Trumau.

Als „Pioniere“ hatten die „ersten“ und somit die „ältesten“ Schülerinnen und Schüler der Schola Thomas Morus das Privileg, das neue Schulgebäude in Trumau zu besichtigen. Begleitet wurde diese kleine Expedition von Schulleiter Dr. Christiaan Alting von Geusau und Klassenvorstand Mag. Johannes

Farmer. Die Bauarbeiten an diesem geschichtsträchtigen

Ort sind mittlerweile so weit gediehen, dass der Rohbau abgeschlossen werden konnte und die Raumaufteilung genau zu sehen ist. Das Schulgebäude geht als Hofrichterhaus auf

Die „historische Enge“ der Zelle wird nun durch die „Freiheit des Denkens“ überstiegen.

das 17. Jahrhundert zurück, weist aber auch jüngere Bauteile aus dem 19. Jahrhundert auf. Wie der Name schon sagt, wurde in diesem Haus Gericht gehalten und die 300 Jahre alten Gefängniszellen sind immer noch gut erkennbar und werden jetzt zu Arbeitsräumen für die Lehrerinnen und

Lehrer umgebaut. Die „historische Enge“ der Zelle wird nun durch die „Freiheit des Denkens“ überstiegen.

Bauphase I des Projektes Schola Thomas Morus in Trumau umfasst die vollständige Sanierung und Adaptierung des historischen Altbaus als Schulgebäude. Es wird 5 Klassenzimmer, 2 Sonderunterrichtsräume,

eine Kapelle, ein Lehrerzimmer, Arbeitszimmer für das Lehrpersonal, einen Verwaltungsbereich, das Büro des Direktors, einen großzügigen Keller für die Technik und einen geräumigen Eingangsbereich, Garderobe, Sanitäranlagen und einen schönen Aufenthaltsraum geben. Diese Phase sollte mit der Übersiedlung der Schule im September 2017 abgeschlossen sein.

Bauphase II sieht die Errichtung eines Zubaus vor, in dem es vier zusätzliche großräumige Klassenzimmer geben wird sowie eine Aula, eine Küche, einen Lift und weitere Nebenräume und Sanitäranlagen. Geplante Fertigstellung der 2. Bauphase ist September 2018.

Begeisterung herrschte bei den Schülern und Schülerinnen über ihr zukünftiges Schulgebäude. Sie staunten darüber, wie viel Platz es mit seiner Großräumigkeit bietet und welche beachtliche Größe das Schulgelände mit dem eigenen Fußballfeld aufweist. Viel Platz gibt es für weitere, zukünftige Außensportanlagen. Für das Fach Sport und Bewegung steht auch die große Sporthalle der Gemeinde Trumau zur Verfügung, die zu Fuß einfach zu erreichen ist. Aber man braucht nur die Tür des Schulgebäudes aufzumachen und schon steht man auf einer großen Wiese zum Luftschnappen. Unsere Biologielehrerin Anni Sellner freut sich ganz besonders darüber, dass es auch genügend Platz für einen Gemüsegarten und Beete aller Art gibt. Die Schülerinnen und Schüler können dann z.B. ihre eigenen Radieschen für das Jausenbrot ernten.

Wir bauen weiter!

Weitere Informationen über die Schule finden Sie unter: www.scholathomasmorus.at ✂

Wohin nach der Matura?

Die Kärntnerin Laura Henckel Donnersmarck stellte sich wie so viele ihrer Altersgenossen nach der Schule die Frage: „Und jetzt?“ Lesen Sie mehr darüber, welche Antwort sie gefunden hat.

Obwohl ich nie schulische Probleme hatte, fühlte ich mich nach der Matura im Stiftsgymnasium der Benediktiner in St. Paul keineswegs „reif“ für meinen weiteren Lebensweg. In dieser Situation wurde ich auf das Studium Generale aufmerksam.

Neben Philosophie und Theologie erhält man auch Unterricht in den Fächern Wirtschaft und Recht. Hinzu kommt die Schulung an klassischen Texten und ein Kulturprogramm – Besuche in Museen und Opern. Man genießt eine wirklich breit gefächerte Ausbildung. Besonders gefällt mir, dass es ein Jahr ist, in dem man sich intensiv mit seinem Glauben auseinandersetzt, ihn vertieft, besser verstehen lernt und die Chance erhält zu erkennen, dass Mensch-Sein aus mehr besteht als Karriere und wirtschaftlichem Erfolg. Natürlich lernt man in den Seminaren sehr viel über seine Konfession, kann jede Frage stellen, nicht nur im Unterricht, sondern auch den Mitstudenten. Es ist wunderbar, dass immer auf jede Frage eingegangen und um eine gute Antwort gerungen wird. Diskutiert wird im Unterricht, aber auch beim gemeinsamen Lagerfeuer oder Frühstück mit Freunden. Jeden Tag gibt es die Möglichkeit, zur Heiligen Messe und zur Anbetung zu gehen.

Obwohl ich eine katholische Privatschule in Österreich besucht habe, war es für mich neu, so viele gleichgesinnte Jugendliche zu treffen, ohne dauernd meinen Glauben und meine Ansichten verteidigen zu müssen. Ich empfinde es als befreiend, dass meine Ansichten vorurteilslos geteilt werden. Es ist eine kleine, heile Welt, in der man für eine kurze Zeit lebt, und die zu



verlassen sicher schwer fallen wird.

Da das Studium Generale seit letztem Jahr mit der Hochschule Benedikt XVI. zusammenarbeitet, hatten wir die Chance, Vorlesungen in Heiligenkreuz zu belegen. Ich bin von den Kursen dort begeistert. Die Vorlesungen sind auf Deutsch und ich konnte deshalb ein noch tieferes Verständnis für die Inhalte entwickeln. Abgesehen davon ist es sehr bereichernd, die unterschiedlichen Herangehensweisen am ITI und in Heiligenkreuz zu erfahren. Die kleinen Klassen am ITI geben viel Raum für unmittelbare Diskussionen mit dem Professor.

Dank dem Studium Generale und der vielfältigen Ausbildung, die ich hier erfahre, ist mir deutlicher geworden, wo meine Begabungen liegen und was ich in Zukunft machen möchte. Mehr noch, ich durfte auch viele kostbare Freundschaften mit Jugendlichen aus allen Teilen der Welt schließen.

Jedem jungen Menschen, der sich nicht sicher ist, welchen Weg er oder sie in Zukunft einschlagen soll, kann ich deshalb das Studium Generale wirklich empfehlen. Ich werde im Herbst in England Literatur studieren.

Studium Generale: Ein Jahr, das Deinem Leben Richtung gibt!

Informationen unter: www.studium-generale.at/studiumgenerale@iti.ac.at ✂

Unterricht unter Bäumen im herrlichen Schlosspark

Mensch-Sein besteht aus mehr als Karriere und wirtschaftlichem Erfolg.



Die Hochschule dankt Simon für seine Einsatzbereitschaft und die großartige Arbeit, die er als Praktikant geleistet hat. Im September 2017 wird er seine theologischen Studien an der Universität in Durham, England, fortsetzen.

Ein Praktikant aus Oxford

Simon Whittle tauschte seinen Studienplatz mit einem Schreibtisch im ITI-Rektorat und schreibt über sein Jahr an der Hochschule.

Nachdem ich mein Musikstudium am Stonyhurst College, England, abge-

schlossen hatte, belegte ich Philosophie und Theologie in Oxford. Auf der Suche nach einem geeigneten Praktikum folgte ich der Empfehlung eines Freundes. Er meinte, dass das ITI als starke internationale katholische Gemeinschaft nahezu ein idealer Ort für mich sei, um ein Praktikum zu absolvieren.

Ich war in viele Projekte involviert, aber in erster Linie dem Rektorat direkt zugeteilt. Durch die unterschiedlichen Aufgaben, die ich vom ersten Tag an übernehmen musste, erhielt ich einen guten Einblick, wie so eine kleine Hochschule tatsächlich funktioniert. Ich war auch dafür verantwortlich, eine Reihe von Sponsoren telefonisch zu kontaktieren, um mich im Namen der Hochschule für ihre

Spende zu bedanken und um über die neuesten Entwicklungen zu berichten. Diese Gespräche waren eine ganz neue und sehr bereichernde Erfahrung für mich.

Das Gebet, ob liturgisch oder privat, ist daher das Herzstück des Lebens am Campus.

Aber ein ganz besonderer Mehrwert meines Praktikums war, dass ich im Rahmen des Studiums Generale an theologischen Kursen in Trumau und auch in Heiligenkreuz teilnehmen durfte. Die Seminare am ITI wurden so ganz anders geführt, als ich dies bis dahin gewöhnt war. Die Studierenden legten ihre jeweiligen Zugänge zum Text sowie ihre Sichtweisen sehr freimütig offen. Es war auch eine Herausforderung für mich, die eigenen Anschauungen und Interpretationen zu überdenken bzw. zu

revidieren. Aber die Diskussionen waren immer äußerst anregend und fruchtbar.

Das ITI legt einen besonderen Schwerpunkt auf das Studium der einflussreichsten theologischen Denker, allen voran Thomas von Aquins. Es ist großartig, dass man so viel Zeit hat, sich wirklich auf diese klassischen Texte einzulassen, das ermöglicht eine viel tiefere Einsicht und Erkenntnis, als ich sie während meines Bachelorstudiums gewinnen konnte.

Am ITI habe ich eine vom Glauben erfüllte Gemeinschaft vorgefunden. Das Gebet, ob liturgisch oder privat, ist hier das Herz des Lebens am Campus. Es war ein großer Segen, dass man an den Liturgien teilnehmen konnte, ohne dass sich diese mit dem Unterricht überschneiden hätten. Besonders bereichernd habe ich den Byzantinisch Katholischen Ritus empfunden.

Der uneingeschränkte internationale Charakter der Hochschule ist ein großer Gewinn für die Gemeinschaft. Es ist einfach wunderbar, so viele verschiedene Kulturen kennen zu lernen und von unterschiedlichen Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt zu erfahren, was sie selbst über die Situation in ihren Ländern denken. Es ist auch gut zu sehen, dass diese unterschiedlichen Perspektiven und Gewohnheiten zu verschiedenen geistlichen Traditionen und Praktiken geführt haben, die aber alle dazu beitragen, das reiche, dichte Gewebe der Universalen Kirche zu formen. ✂



Simon Whittle, Laura Henckel
Donnersmarck und Johannes Salm

Von der Kaserne an die Hochschule ITI



Johannes Salm Reifferscheidt aus Salzburg berichtet über erste aufregende Erfahrungen am ITI und das Wertvolle, das bleibt.

Die ersten Tage am ITI waren sehr aufwühlend für mich, da ich am Vormittag desselben Tages, an dem ich hierherkam, in einer Kaserne in Oberösterreich noch in Uniform war. Nachdem ich ein ganzes Jahr in einem streng geordneten Umfeld mit einem ziemlich fixen Tagesablauf

gelebt hatte, war es sehr ungewohnt für mich, plötzlich selbst kochen zu müssen und mir vor allem meine Zeit selbständig einzuteilen. Was damals sehr geholfen hat, war die Gemeinschaft am Campus mit all ihren Facetten.

Der Unterricht gefiel mir sehr gut, da man mit der sogenannten Seminarmethode an die Texte herangeht. Bei dieser Methode liest man sich die Texte zuerst selbstständig durch und bereitet Fragen oder Kommentare vor, die dann im Unterricht besprochen werden. Das

führte dazu, dass sich meine Selbstständigkeit und vor allem meine Fähigkeit, sich kritisch mit Texten auseinanderzusetzen, verbessert haben. Ein weiterer wichtiger Pluspunkt des Studiums Generale ist, dass man als Deutschsprachiger auch an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz Kurse besuchen kann. Diese waren eine sehr interessante Ergänzung zu den Fächern am ITI und ich kann nur empfehlen, diese Möglichkeit wahrzunehmen.

Es gibt vieles, was ich in Erinnerung behalten werde, vor allem die beeindruckende Vielfalt an Nationalitäten – es gab sogar Studenten aus Ost-Asien – als auch die verschiedenen Mentalitäten. Jeden Tag konnte man sowohl zur Anbetung als auch in die Heilige Messe gehen, das hat meinen Glauben sehr gestärkt. Alles zusammen hat dazu geführt, dass sich mein Horizont immens erweitert hat und ich definitiv Freunde fürs Leben gefunden habe. Ich habe vor, im Herbst an der Wiener Universität mit einem Jusstudium zu beginnen. ✂

„Die Stunde der Freude!“

10. Juni 2017: Graduierung an der Hochschule Trumau

Auch heuer nahmen die 26 Absolventen ihre Diplome wieder aus der Hand unseres Großkanzlers entgegen. Die feierliche Zeremonie fand zum ersten Mal im neu adaptierten Festsaal der Hochschule statt. Neben dem staatlich anerkannten Magister in Theologie, den Lizentiaten und den Lehrgangabschlüssen in „Ehe und Familie“ wurden 10 Zertifikate des Studium Generale-Programms vergeben. Die Hochschule wird ihren Weg in Richtung Bachelor of Arts weitergehen. Der Bedarf an Orientierung ist groß. Die Absolventen stammen, dem internationalen Charakter der Hochschule entsprechend, aus

allen Teilen der Welt, u.a. auch aus China und Weißrussland. Außerdem wurde heuer auch ein Doktorat an Pater Johannes Cornides, Mitglied der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Maria Langegg, Österreich, verliehen.

Um ein wirklich guter Theologe zu sein, bedürfe es viel, viel mehr als nur eines guten Studiums, als Wissenschaft, sagte Kardinal Schönborn, es bedürfe der gelebten, der angewandten Theologie. Das würden wir von den Heiligen lernen. Er verwies dabei auf die herausfordernden Worte: „*Alle Heiligen sind Theologen, nur die Heiligen sind Theologen.*“

Die Absolventen
des Jahres 2017
mit Kardinal Chris-
toph Schönborn,
Rektor Christiaan
Alting von Geusau
und Dekan Bern-
hard Dolna.



Geht hinaus und formt die Welt!

Hinzu käme die Lehre von der göttlichen Vorsehung. Diese sei die praktische Umsetzung einer gelebten Dogmatik, so der Großkanzler. Wer nicht an die göttliche Vorsehung glaube, habe keinen Glauben. Das ITI sei eine gute Schule der Theologie, da hier Lehre, Leben und Vertrauen in die Vorsehung sichtbar würden.

Vom Unglauben zur Theologieab- solventin

Mit bewegenden Worten schilderte die dies-jährige Absolventen-Sprecherin, Indre Zapolskyte aus Litauen, dass sie vor 12 Jahren noch gar nicht an Gott geglaubt habe und nun hier stehe und ein Diplom in Theologie erhalte. Sie sei dem Ruf Gottes gefolgt und heute sei sie eine andere. „*Jedes Geschenk kommt von Gott, die Stunde des Jubels bricht an!*“, rief Indre den Festgästen unter großem Applaus zu.

„*Eure Aufgabe, liebe Absolventen, ist es nun, Eure Berufung zu finden*“, betonte der Rektor der Hochschule, Dr. Christiaan Alting von

Geusau, und dieser mit Glauben, Liebe und Hoffnung nachzugehen. „*Die Welt da draußen mit all ihren mannigfachen Herausforderungen braucht Euch.*“ Wie könne man den Glauben in einer post-christlichen Welt leben? Rektor Geusau nahm mit dieser Frage auf das Buch „Strangers in a strange land“ von Erzbischof Charles Chaput, Philadelphia, Bezug und spannte dann den Bogen zu Papst Franziskus, der immer wieder betont: Zu viele Menschen würden Überzeugung durch Bequemlichkeit und Sicherheit ersetzen.

„Fremd in einem fremden Land“

Was erwarte die Welt von uns, von uns allen, die wir uns Christen nennen? Was die Welt von Gläubigen erwarte, sei ein Zeugnis der Liebe und Wahrheit und keine Zustimmung. Die Welt benötige unsere Anerkennung nicht, noch benötigten wir ihre. „*Es ist sinnlos über die Zeit, in der wir leben, zu klagen, denn wir sind die Zeit.*“, ergänzte der Rektor seine Ausführungen mit Augustinus und sagte: „*So, wie wir leben, so formen wir die Welt ... So geht hinaus und formt die Welt!*“ ✂



**Internationales
Theologisches Institut
Hochschule für
Katholische Theologie**

Schlossgasse 21
A-2521 Trumau
www.iti.ac.at
administration@iti.ac.at

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Baden
Raiffeisenstr 15
2521 Trumau

BIC: RLNW ATWW BAD
IBAN: AT633204500000414078

Impressum:

Inhalt:

Chefredakteurin:

Graphiker:

Bilder:

DVR-0029874(040)

Internationales
Theologisches Institut
Christiaan Alting von
Geusau
Christine Wiesmueller
Ron Lawson
ITI Mitarbeiter

Sicher Online spenden! unter: www.iti.ac.at